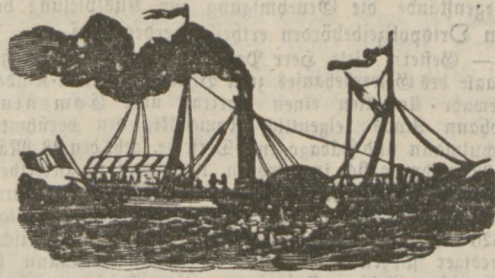


Danziger Dampfboot.

N^o. 272.

Donnerstag, den 19. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Madrid, Dienstag 17. November.

Die Schwerin'sche Regierung machte dem Landtage eine Vorlage, betr. den Entwurf einer Verordnung über die Verbesserung des ritterschaftlichen Schulwesens und die Errichtung eines Seminars für ritterschaftliche Schullehrer.

München, Mittwoch 18. November.

Durch königliche Verfügung vom 14. November ist der Landtag zur Wiederaufnahme seiner Arbeit zum 7. December einberufen.

Bukarest, Dienstag 17. November.

Fürst Karl besuchte heute das in Giurgewo vor Anker liegende preussische Kanonenboot „Delphin“. Der Generalgouverneur von Bulgarien, Sabri Pascha, war zur Begrüßung des Fürsten in Giurgewo eingetroffen und wurde von demselben auf der fürstlichen Yacht nach Rustschuk geleitet, woselbst dem Fürsten zu Ehren eine Truppenrevue veranstaltet wurde.

Der neue italienische General-Consul Baron Faber überreichte heute dem Fürsten seine Accreditive, indem er denselben der aufrichtigen Freundschaft des Königs von Italien versicherte und die gegenseitigen guten Beziehungen constatirte.

Madrid, Mittwoch 18. November.

Prim hat einen Ausschuss für die Verathung der Armee reform ernannt.

Paris, Mittwoch 18. November.

Gegenüber den beunruhigenden Börsengerüchten aus Spanien bemerkt der „Abendmoniteur“, daß die Nachrichten aus den Hauptstädten Spaniens völlige Ruhe melden. — Der „Abendmoniteur“ bestätigt, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales in Compiègne erwartet werden.

London, Mittwoch 18. November.

Der Wiener Correspondent der „Times“ giebt Einzelheiten über das am Freitag herauskommende österr. Reichs-Kochbuch. Das Exposé enthält drei Haupt-Abschnitte, welche die deutschen, schleswigschen und spanischen Angelegenheiten, die orientalische Frage und die Concordatsverhandlungen mit Rom behandeln. Bezüglich Schleswigs hebt es hervor, daß diese Frage wegen der Nichtinterventionstaktik ungelöst sei, bezüglich der übrigen Fragen constatirt es die österr. Verhältnisse.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind gestern hier angekommen, um von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales Abschied zu nehmen. Letztere haben gestern Abend ihre Reise nach dem Continent über Dover angetreten.

An verschiedenen Orten haben gestern Wahlumulte stattgefunden. In Bolton kam es zwischen Irländern und Engländern zum Handgemenge, in Folge dessen Militär einschreiten mußte. In Bristol stürmte der Pöbel beider Parteien verschiedene Häuser und zerstörte Eigenthum im Werthe von 15,000 Pfd. St. Die Provinzialbank, die ebenfalls bedroht war, wurde gerettet; viele Personen sind verwundet worden. In Belfast kamen ebenfalls vielfache Verwundungen vor; der Richter wurde mißhandelt und das Gerichtsgebäude zerstört. Die Stadt ist voll von Militär. In Cork wurde die Protestantenhalle zerstört. Für heute werden Wiederholungen der Tumulte befürchtet.

In Newport (Grafschaft Monmouth) hat gestern Abend ein Straßenkrawall stattgefunden. Das Militär schritt gegen den Pöbel ein. Wie es heißt,

ist ein Mann getödtet, mehrere gefährlich verwundet. Schließlich wurde die Ordnung wiederhergestellt.

Kronstadt, Mittwoch 18. November.

Der Hafen ist ringsum mit Eis bedeckt.

Politische Rundschau.

Der zweite Tag der General-Diskussion des Abgeordnetenhauses über den Staatshaushalts-Entwurf, worüber wir gestern referirten, übertraf den ersten weitaus. Es kam darauf an, für die Deckung des Deficits wie für die dauernde Wiederherstellung des Gleichgewichts dem Finanzminister das geeignete Mittel anzugeben, und dasselbe liegt wahrlich nicht im Lascher'schen Antrage, der die preussische Bevölkerung zwar nicht direct, aber durch den Bund besteuert wissen will, und es kommt doch wahrlich auf Eins heraus, ob neue Steuern so oder so erhoben und gezahlt werden. Das einzig geeignete Mittel, sich aller Mehrbelastung zu entschlagen und sofort noch mit Ueberschüssen aus dem Deficit herauszukommen, ist eine umfassende Verringerung des Bundes-Heeres. Es giebt keinen anderen Ausweg, der Schwierigkeiten Herr zu werden, und dieser Ueberzeugung gaben Birchow und Waldeck in glänzender, scharfer, objectiver Ausführung lebhaften Ausdruck. Der Finanzminister schwieg zu diesen Vorschlägen und Postulaten. Er hatte guten Grund zu seinem Schweigen, denn es konnte sachlich Stichhaltiges Birchow und Waldeck nicht erwidert werden. Auch von keiner anderen Seite wurde eine Widerlegung versucht, geschweige denn glücklich durchgeführt. Es lag auf dem Hause das Gefühl: „ja, das ist ganz richtig und gut, so gut, daß wir's Alle wünschen, und wir freuen uns, daß die Opposition den Nagel auf den Kopf trifft. Nur wir Uebrigen können so nicht reden, denn es stimmt nicht zu unserer Politik im Ganzen. Möchte so Etwas wie Armee-Reduktion aus freier Initiative von oben her vor sich gehen, dann werden wir sie bewundern, dann werden wir die Weisheit der Sparsamkeit, den Muth politischer Initiative bewundern.“ Aber das ist nicht die Aufgabe einer Volksvertretung, ruhig abzuwarten, was von oben her geschieht, sondern allein dazu ist sie da, nach oben wie nach allen Seiten hin klar zu legen, was des Volkes Wohlfahrt erheischt. Das große deutsche Volk braucht die Besorgnisse des Herrn Westen, von dem ersten besten Nachbarn angegriffen zu werden, nicht zu theilen, denn es greift Niemand auf dieser Welt diesen Norddeutschen Bund und Süddeutschland an, und dann am allerwenigsten, wenn durch eine großartige Reduktion der Armee eine Furchtlosigkeit sonder Gleichen an den Tag gelegt wird. Also: Entwaffnung oder andauerndes anwachsendes Deficit mit neuen Steuern und neuen Anleihen. Es gehört keine Prophetengabe zur Formulirung dieses Satzes; sein Inhalt ergibt sich ganz von selbst aus der politischen und finanziellen Lage. Nichts gefährlicher, als der Regierung auch nur die Aussicht auf die Bereitwilligkeit der Volksvertretung zu preussischen oder Bundessteuern eröffnen. Die Regierung achtet auf solchen Rath und führt ihn aus mit dem ganz richtigen Einwand: habt ihr's nicht selber so gewollt? Das Sparen im Einzelnen führt zu nichts mehr. Wer sich damit begnügt, einem Beamten, er stehe hoch oder niedrig, bloß seine Gehaltsgulage zu streichen, der setzt sich wohl gar der Gefahr aus, an sich berechnigte Ansprüche unberücksichtigt gelassen zu haben. Von

den Conservativen stimmten bei diesen Aufbesserungs-posten heute nur zehn bis zwölf Abgeordnete für die Regierung; Herr v. d. Heydt bekam förmlich einen Schreck über die colossale Minorität. In der sehr charakteristischen Erscheinung liegt nur ein Beleg dafür, daß Alle rasch über das Deficit und neue Steuern hinwegwollen. Ja, aber diese Streichungen helfen nichts, die Lösung des Problems liegt auf dem Gebiet der Bundesmilitär-Verwaltung, wie unwiderleglich Birchow und Waldeck dargethan haben. —

Der Budget-Kommission lagen verschiedene Petitionen auf Verbeibehaltung resp. Vermehrung der Lotterien und Vermehrung der Loose durch Ausgabe kleinerer Antheile vor. Es erhob sich über diese Petitionen eine längere Debatte, in welcher verschiedene Anträge gestellt, doch später wieder zurückgezogen wurden, da Seitens der Regierung selbst erklärt wurde, daß eine Aufhebung der Lotterien doch in baldiger Aussicht stehe. Die Kommission beschloß denn auch, dem Abgeordnetenhaus den Uebergang zur einfachen Tagesordnung über diese Petitionen zu empfehlen. —

In der gestrigen Sitzung der Kommission zur Beschlagnahme des Vermögens des Kurfürsten, der auch der Finanzminister beiwohnte, wurde mehrseitig die Einziehung der Revenuen zur Staatskasse und Streichung des §. 4 (betreffend die Wiederaufhebung der Maßnahme) beantragt. Die Beschlässe hierüber, sowie über die Sequestrirung des kurfürstlichen Vermögens, wurden bis zur Rückkehr des Grafen Bismarck vorbehalten. —

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Graf Bismarck wird vermuthlich am 30. d. M. die Sitzungen des Bundesraths eröffnen. —

Neuerdings ist das Projekt wieder aufgenommen worden, Trier zu einem Waffenplatz ersten Ranges zu erheben. Für die Befestigungsbauten an der Mosel- und Saar-Mündung sowie am Kieler Hafen sind für das nächste Jahr 800,000 Thlr. zur Disposition gestellt. —

Frankreich steht ganz genau auf dem Punkt, wo es 1851 gestanden; die Wahlen von 1869 drohen dem zweiten Kaiserreich eben so gefährlich zu werden, wie jene von 1851 der Republik. Nur sind die Rollen gewechselt. Der Imperator vertheidigt sich diesmal gegen einen bis zur Stunde unsichtbaren Feind. Der Feind ist eben überall und nirgends. Wo man hingreift, stößt man auf Haß und Verachtung. In den Provinzen tauchen überall längst vergessene Persönlichkeiten auf; Leute, die der 2. December nach Cayenne und Nakahiva deportirt, die fast verschollen waren, erscheinen voller Leben und Thatkraft, so daß ihr Eingreifen in das öffentliche Leben von Stunde zu Stunde fühlbarer wird. —

Zur Entschädigung des Fiskus für diejenigen Summen, welche Isabella und ihre frommen Freunde aus Spanien widerrechtlich ausgeführt, soll alles zurückgebliebene Eigenthum der königl. Familie öffentlich versteigert werden, man wird die Sache so öffentlich wie möglich machen; zuerst kommen die Weine und Cigarren des Königs an die Reihe. —

Der „S. B. S.“ wird geschrieben, die Königin von England beabsichtige auf den Thron zu verzichten, falls sie durch die Neuwahlen genöthigt sein würde, bei einem Acte mitzuwirken, welcher den Bestand der Staatskirche in England gefährdet. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde die jetzige parlamentarische Krisis Englands in einem viel bedeutsameren Lichte als bisher erscheinen.

War die Königin von jeher gewohnt, es mit ihrer Verantwortlichkeit als Regentin ernst zu nehmen, so sieht sie diese Verantwortlichkeit doppelt, wenn die Verfassung der Kirche in Frage kommt und wenn es sich um ihren Beruf als „Verteidigerin des Glaubens“ handelt. Die Monarchin gesteht gerne zu, daß sie nicht die Gewalt habe, einen Umschwung aufzuhalten, der in den Verhältnissen und in dem Gang der Dinge liegen möge. Wohl aber nimmt sie die Freiheit in Anspruch, mit ihrem persönlichen Willen einer Entwicklung fern zu bleiben, die eben so sehr ihrem Gemüthe wie ihrem Urtheile widerstrebt.

Die japanische Regierung hat die Verfolgung gegen die Christen wieder angefangen. In dem offiziellen Wochenblatte „Dapohan“ wird den Japanesen verboten, sich zur christlichen Religion zu bekennen, und wird dieses Verbot auch an officiellen Anschlagtafeln angeheftet. Gleichermaßen finden sich in fast allen japanischen Zeitungen in der letzten Zeit Artikel gegen die Einführung des christlichen Gottesdienstes, welche von Tag zu Tag an Heftigkeit zunehmen.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 19. November.

Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl der II. Abtheilung wurden gewählt: die Herren Apotheker Suffer; Schiffskapitän Spading; Kaufmann Ed. Kass; Kaufm. J. E. Bernide; Dr. Liebow; Zahnarzt Wolffsohn sen.; Kaufm. E. Berenz und E. Bergmann. Im Ganzen waren 250 von 1040 Wählern erschienen.

[Beförderungen.] v. Wegerer, Harg. Port.-Fähr. vom 3. Ostpreuß. Gren.-Regt. Nr. 4, zum Port.-Fähr., v. Borries, Sec.-St. vom 7. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 44, zum Prem.-Lieut., Bok, Johannesson, Blech, Unteroffiz. von dem. Regt., Dahrenstaedt, Unteroffiz. vom 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45, zu Port.-Fährd., Pilardi, Pr.-St. vom 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5, zum Hauptm. und Comp.-Chef.

Der Kreisgerichts-Rath Streckle zu Berent ist zum Direktor des Kreis-Gerichts Bittow ernannt worden.

Der Regier.-Assessor Herr Fischer ist von Kiel an die hiesige Regierung versetzt worden. — Der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer an der Johannis-schule Herr Lohmeyer ist zum ordentlichen Lehrer an dieser Anstalt erwählt und bestätigt.

Wie es sich jetzt durch die Berichte der Behörden und die Thatsachen selbst herausgestellt, hat der freie Salzhandel, nach Beseitigung des Salzmonopols, sich sehr schnell und befriedigend eingerichtet; die frühere Besorgniß, daß einzelne Landestheile an Salzangel leiden könnten, ist nicht eingetroffen.

Das evangel. Ober-Consistorium hat in einem Rundschreiben an die evangelischen Geistlichen dieselben auf den Schleiermacher'schen 100sten Geburtstag aufmerksam gemacht und ihnen empfohlen, bei den Predigten am 22. d. desselben in geeigneter Weise zu gedenken.

Auch die hiesige freireligiöse Gemeinde hat die Feier des hundertsten Geburtstages Schleiermachers beschlossen. Dieselbe wird Sonnabend Abends 7 Uhr im Gewerbehause stattfinden. — Im Handwerker-Berein wird diese Gedächtnisfeier in einer Festrede durch Herrn Dr. Brandt und aus Quartettgesängen ernstlichen Inhalts bestehen.

In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Antrage des Magistrats: dem Kanzlei-Rath Dloff für das Jahr 1868 die bisherige Gratifikation von 40 Thln. zu bewilligen, auch zu genehmigen, daß vom 1. Januar 1869 ab die Gratifikation der 40 Thln. der ordentlichen Remuneration von 60 Thln., welche Herr Dloff kontraktlich bezieht, hinzugefügt werde, genehmigend zugestimmt.

Die immer noch bestehende Strafbestimmung, nach welcher das Spielen in auswärtigen Lotterien, auch in den Lotterien der Norddeutschen Bundesstaaten Sachsen, Braunschweig und Hamburg verboten, stammt aus einer Zeit, als die Lotterie-Verwaltung ihre Loose nicht immer absetzen konnte und man der Ansicht war, es dürfe der Staatskasse kein Abbruch geschehen. Jetzt freilich, wo der Nachfrage nach preussischen Klassenlotterie-Loosen nicht genügt werden kann und, trotz der Aufhebung der bisherigen hannoverschen Lotterien, eine Vermehrung der Loosenzahl nicht eingetreten, könnte man von dem alten und veralteten fiskalischen Grundsatz um so eher abgehen, als die Börsenlotterie-Geschäfte gar keiner Beschränkung unterliegen können. Nur in Hinsicht darauf, daß sich die Anträge auf Genehmigung öffentlicher Auspielungen immer mehr häufen, hat jetzt auf den

Antrag des Staats-Ministeriums Allerhöchsten Orts in so fern eine Erleichterung gestattet werden können, als, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften, für den ganzen Umfang des Staatsgebietes, jetzt die Bestimmung gilt, daß die nach §. 268 des Strafgesetzbuchs einzuholende obrigkeitliche Erlaubniß zur Vornahme öffentlicher, inländischer Auspielungen von jetzt ab von den Ober-Präsidenten für den Umfang ihrer Verwaltungsbezirke, für den ganzen Umfang des Staates aber nur von dem Minister des Innern gewährt werden soll. Ausgenommen hiervon sind die Auspielungen geringfügiger Gegenstände, welche bei Volksbelustigungen zum Einsatze kommen, da für diese Gegenstände die Genehmigung zur Auspielung von den Ortspolizeibehörden erteilt werden darf.

Gestern hielt Herr Pastor Hevelke im großen Saale des Gewerbehauses zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten einen Vortrag über Comenius, Johann Amos, eigentlich Komenski, den berühmten Schulmann und Pädagogen. Derselbe, geb. den 28. März 1592, widmete sich in Herbora und dann zu Heidelberg wissenschaftlichen Studien, wurde 1614 Rektor in Preura und 1618 in Fulnek. Bei der Einnahme letzterer Stadt 1620 durch die Spanier mußte er als sog. legerischer Prediger fliehen und fand bei einem Edelmann im böhmischen Gebirge Aufnahme. Hier schrieb er mehrere seiner besten Arbeiten in böhmischer Sprache. Abermals vertrieben, fand er zu Lissa in Polen eine Anstellung als Lehrer und Prediger, und ward 1632 zum Bischof der mährischen Brüder erwählt. Von hier aus trat er mit ganz neuen, Aufsehen machenden Vorschlägen in Betreff des Unterrichts in der Philosophie hervor. Er erwarb sich dadurch so großen Ruf, daß er 1641 eine Einladung nach England erhielt, um das dortige Schulwesen zu reformiren. Da aber der Ausbruch der Revolution seine Thätigkeit behinderte, begab er sich nach Schweden, wo ihn Orensterna mit Entwerfung eines Planes zur Organisation des schwedischen Schulwesens beauftragte, den er nach vier Jahren in Elbing zu Stande brachte. Von da kehrte er nach Lissa zurück und ging dann nach Ungarn, von wo er das erste, oft aufgelegte und eben so oft nachgeahmte Bilder-Buch für Kinder erscheinen ließ. 1654 wieder nach Lissa zurückgekehrt, verlor er bei der Zerstörung der Stadt durch das kaiserlich polnische Heer seine Habe, ließ sich in Amsterdam nieder und starb zu Harlem den 15. October 1671.

Zwischen Liegenhof und Marienburg stalt die Post wegen der grundlosen Wege bis auf Weiteres keine Beiwagen mehr.

Aus Pselplin wird bei Gelegenheit einer Notiz über die schwere Erkrankung des Hrn. Bischofs von der Warmis geschrieben: Herr v. D. Warmis gehört nicht zu denjenigen, welche für die Idee eines Polenreiches schwärmen, er ist auch nicht ein geborner Pole, sondern von deutschem Stamme und gerade für das Bisthum der geeignete Mann. Die katholische Geistlichkeit Westpreußens sucht wie im Posen-schen den Unterschied zwischen deutschen Katholiken und Polen zu identifiziren, es wird dazu namentlich der Religionsunterricht benutzt, der selbst den Schülern und Confirmanden deutscher Abkunft, wenn irgend möglich, in polnischer Sprache erteilt wird, um so die Leute zu polonisiren. Dies gelingt denn auch in überaus vielen Fällen, zumal auch in vielen katholischen Kirchen nur Polnisch gepredigt, für die Deutschen also gar kein Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehalten wird. Im Posen-schen ist dies noch weit mehr als in Westpreußen der Fall.

Stadt-Theater.

Schillers „Räuber“, welche gestern in Scene gingen, haben ihre Anziehungskraft auf das Publikum verloren, nicht etwa weil letzteres zu kunstgebildet oder zu stillos geworden wäre, im Gegentheil, weil ihm die rechte Sittlichkeit fehlt, weil so viele in unserer aufgeklärten Zeit zu dem großartigen Fall eines Karl und dem Laster eines Franz Kraft und Muth verloren haben. — Herr v. Ernest war in der Rolle des Carl Moor ganz an seinem Platze. Die wild aufführenden Elemente, mit welchen der Dichter diese Parthie ausgestattet, hatten die Phantastie des talentvollen Darstellers in dem höchsten Maße erregt, so daß alle seine Geistes- und Gemüthskräfte wie zu einem mächtig wogenden Strome anwuchsen und gestaltungstreich die gigantische Schöpfung Schillers zur Anschauung brachten. In dem Uebermaße der entfesselten Phantastie unterließes Herr v. Ernest jedoch nicht, auch die Eigenschaften des guten Herzens, der Großmuth und Liebe, mit denen der Dichter seinen Helden in dem wilden Kampfe der Leidenschaften geabelt hat, bei der Darstellung hervortreten zu lassen. — Herr Ernest gab den Franz Moor mit ergreifender, in einigen Stellen sogar mit entsetzlicher Wahrheit. Er lieferte ein treffliches Bild dieses Charakters, welcher aus Eiß, Hohn, Spott, Geiz und Schadenfreude zusammengesetzt ist. — Fel. v. Weber war als Anate ein treffliches Bild des schwärmerisch liebenden, von dem höchsten Schmerz erfüllten und deshalb im höchsten Grade erregten Mädchens. —

Auch dem fleißigen Studium des Herrn Ulrich (Graf Moor) können wir unsere Anerkennung keineswegs verlagern; er hatte vor allen Dingen die richtige Tonfärbung getroffen. Der alte Moor ist ein niederbeugter schwacher Greis. Die Stimme stakt mit der Schwere des Körpers, sie ist der Ton-Barometer des Alters, wie im Gegentheil die Kraft der Stimme an eine moralische erinnert, die beim alten Moor durch die satanischen Ränke des Franz längst untergraben war. — Herr Bauer (Fermann) excellirte am meisten an der Stelle, als Franz vergebens alle seine Schmeicheltreden, Versprechungen und Geldgeschenke an ihn verschwendet hat und ihn meuchlings morden will. Der plastisch schöne Abgang brachte Herrn Bauer einen Hervorruf in die Scene ein. — Schweizer und Spiegelberg fanden in den Herren Rötel und Schtamer tüchtige Darsteller; nur forcirte der Letztere die Stimme zu stark. Feigheit und kriechende Niederträchtigkeit charakterisiren sich stets in entsprechender Stimme. — Herr Richard machte als Kostnath einen angenehmen Eindruck und sprach seine Erzählung recht gut. — Bei der Darstellung der Magistratsperson durch Hrn. Alexander ist lobend hervorzuheben, daß Letzterer nicht den Fehler beging, zu viel aus seiner Parthie machen zu wollen. — Herr Fernau gab den alten Daniel einfach, natürlich und deshalb zu unserer Zufriedenheit. — Die Hauptdarsteller wurden mehrmals gerufen.

Der Wilddieb.

Novelle.

(Fortsetzung.)

In der späten Abendstunde desselben Tages zeigte sich ein Zimmer im gräflichen Schlosse in ungewöhnlicher Beleuchtung. Den ganzen Tag und auch einen Theil des Abends waren die Bewohner des Städtchens und der Umgegend zum Schlosse und nach eben diesem Zimmer geströmt, um die junge Gräfin Rosa als Leiche auf dem Paradebett zu sehen.

Nun war aber der fernere Zutritt bis zum Morgen des nächsten Tages untersagt worden, und man ließ überhaupt Niemand mehr im Schlosse zu. In dem großen Prunkgemache, wo die Leiche sich befand, waren jetzt nur noch zwei Diener anwesend, die die Nachtwache hatten. Sie saßen in einer Fensternische an einem kleinen Tisch, flüsternd zusammen und sprachen zuweilen einer Weinflasche zu, die sie hinter einer Gardine aus ihrem Versteck hervorzogen. Von Zeit zu Zeit verflügte sich einer derselben an den Sarg, um nach den brennenden Kerzen zu sehen und das Geschäft des Putzens derselben vorzunehmen. Das junge Mädchen lag auf einem Postament in einem prächtigen Sarge, umgeben von einer Uebersülle der seltensten Treibhausblumen, die jenen so eigenthümlichen, die Sinne einnehmenden Duft ausströmten, den man fast immer in der Nähe von Leichen findet. Eine Anzahl flammender Lichter um den Sarg herum verbreitete Tageshelle in dem schwarz ausgeschlagenen hohen Gemache und bei ihrem Scheine vermochte der Beschauer auch den leisesten Zug in dem schönen Antlitze der Verbliebenen zu erkennen. Merkwürdiger Weise hatte, wenigstens bis jetzt, der Tod es verschmäht, seine zerstörenden Abzeichen in die lieblichen Züge der Grafentochter einzugraben, und man war in der That versucht zu glauben, das Leben sei aus dieser reizenden Hülle noch nicht entwichen und müsse wiederkehren. Als habe sie die süßen Augen zum Schlummer geschlossen, so sacht und leise hatte der Tod die langen seidenen Wimpern herabgedrückt, und es war, als ob der kleine Mund, vielleicht erregt von einem neckischen Traume, eben lächeln müsse.

Auf dem Schloßthurm hatte es oben Eiß geschlagen, da öffnete sich leise die Flügelthür und Herr von Rosen trat ein. Er war in Reifkleidern und auf seinem Antlitze lagerte tiefer Schmerz. Er winkte den Dienern, sich zu entfernen, und diese gehorchten. Als er sich nun allein sah, warf sich der junge Mann in der leidenschaftlichsten Erregtheit am Sarge der Todten nieder, erfaßte die kalten starren Hände des Mädchens und drückte sie an seine feberheißen Lippen. Dann richtete er sich wieder empor und schaute dem verbliebenen Grafenkinde in's Antlitze. Und sacht und leise, damit er den schlummernden Engel nicht störe, bog er sich herab zu dem Mädchen und drückte einen langen, langen Kuß auf den kalten Mund.

„Lebe wohl, du süßes Kind, lebe wohl, auf ewig!“ sprach er mit tiefbewegter Stimme. „Jetzt, jetzt darf ich es dir sagen, wo keine Rücksicht mehr meine Zunge fesselt, daß ich dich geliebt, geliebt bei

allen deinen Mängeln und Gebrechen mit der ganzen Kraft meiner Seele. Konnte ich doch dein schönes, großes Herz, das bei allen Fehlern deiner Erziehung und der Leidenschaftlichkeit des Gemüths in der Brust dir schlug." Er konnte nicht weiter reden vor innerer Bewegung und seine Augen schwammen in Thränen. Einen langen Blick des tiefsten Schmerzes warf er auf das Mädchen, die Braut des Todes, dann fuhr er mit dem Tuche über die Augen, tilgte die Thränenspur und verließ gesenkten Hauptes das düstere Gemach. Gleich darauf traten die Diener wieder ein, vom Schloßhofs herauf aber ward das Geräusch eines fortrollenden Wagens vernehmbar.

"Nun können wir ungesäubert plaudern," sagte der eine Diener, "denn jetzt kommt uns keine Rache mehr zu nahe. Herr von Rosen ist eben fort, der Herr Graf hütet das Bett und die übrige Menschheit im Schlosse liegt in den Federn."

"Warum wohl der Herr von Rosen hierher kam und uns fortgehen ließ?" sprach der Andere.

"Warum?" versetzte der Erste. "Nun, das ist unschwer zu errathen. Er war verschossen in die junge Gräfin bis über die Ohren, wie ich längst gemerkt, und kam, sie noch vor seiner Abreise zu sehen, wozu er uns natürlich nicht brauchte. Der unvermögende Mann, der, obgleich mit dem Grafen entfernt verwandt, es doch nur zum Oberinspector über dessen Güter hatte bringen können, mußte seine Gefühle vor der Welt und wohl auch vor der Comtesse verbergen, denn die hätte den armen Schlucker wohl nimmermehr genommen, des Grafen zu geschweigen. Aber ein braver junger Mann ist er, der das Seine aus dem Grunde versteht und des Grafen große Bestrebungen auf eine Höhe gebracht hat, wie noch nie zuvor."

"Ist nicht zu leugnen," sagte der zweite Diener gähmend. — "Es ist doch was Eigenthümliches um eine Leiche," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, "und namentlich um eine Leiche wie diese hier. Es brauchte nicht ein einziges Licht zu brennen und Niemand sich den Schlaf abzuharben, und dennoch würde der Leiche kein Haar gekrümmt werden und sie morgen justement so im Sarge liegen, wie eben jetzt."

"Da hast du vollkommen recht, aber die Gräfin will's nun einmal so," nahm der Erste das Wort. "Wenn wir übrigens gerade wüßten, daß mit den Lichtern nichts passirte, wir könnten uns getrost auf's Ohr legen, oder wenigstens auf unserm Zimmer eine Cigarre rauchen. Der Leiche würde dies sehr egal sein und den Lebenden gleichermaßen, vorausgesetzt, sie erwähnen es nicht."

"Weißt du was?" sprach der Andere, "mir ist da eben ein herrlicher Gedanke gekommen. Diesen Vormittag hat doch bekanntlich der Förster den alten Flohr setzen lassen, weil man gehehltes Wildpret bei ihm gefunden. Die Sache mag nun sein, wie sie will, aber so viel steht fest, daß der Tischler eine grundgute, ehrlische Haut ist. Es wird sich gewiß noch herausstellen, daß er unschuldig ist, oder wenigstens nicht so straffällig, wie der Förster meint, in dessen Augen ein Mensch, der einen gräßlichen Hasen für sich geschossen, der schrecklichste Verbrecher ist. Wie wär's nun, wenn wir zum alten Flohr gingen, der hier im Schlosse in dem vergitterten Gemache sitzt, zu dem der Schlüssel unten in der großen Bedientenküche hängt, und ihn hätten, statt unserer einige Stunden hier zu verweilen? Dem Alten kann's gleich sein, ob er hier oder dort wacht, denn der Schlaf wird ihm nicht in die Augen kommen. Wir sagen ihm, daß wir ein gutes Wort beim Grafen einlegen wollen — doch nein, er würde es nicht glauben, nun laß mich aber nur machen, ich wette, der Tischler schlägt uns die Bitte nicht ab und hält reinen Mund. Was ist denn überhaupt dabei? Ein Licht wird der Tischler doch putzen können, und wenn's ausbleibt, so brennen ihrer immer noch genug. An's Entwichen denkt übrigens der Alte nicht, auch wär's nicht möglich, weil bekanntlich der Portier sämtliche Hausschlüssel bei sich hat. — Nun, was meinst du dazu?"

"Es wäre so übel nicht," sprach der erste Diener, "wenn wir ohne Sorgen ein paar Stunden der Ruhe pflegen könnten. Ich kenne die alte Haut ganz gut und lasse mich hängen, wenn nicht eine Teufelei des Försters hinsichtlich des Verhaftungsgrundes des Tischlers dahintersteht. Er kommt morgen wieder los, ich wette darauf, und ich glaube wahrhaftig, wir riskiren nichts, wenn wir den Alten statt unserer hierher setzen."

Die beiden Diener redeten noch Einiges hin und her und gingen endlich, ihren Vorsatz auszuführen. Sie hatten sich in ihrer Voraussetzung nicht getäuscht, denn nach kurzer Zeit kehrten sie mit Flohr zurück.

Sie schoben ihm ein Glas Wein hin, gaben ihm noch einige Verhaltensregeln und schlichen sacht davon, nachdem ihnen der Tischler mit Hand und Mund versprochen, sie in dem gegenüber liegenden Zimmer nach einigen Stunden zu wecken. Flohr fand sich nun allein bei der Leiche der jungen Gräfin.

Das Männlein nahm sich in dem zwar düstern, aber prächtigen Zimmer seltam aus, er, der schlichte Handwerksmann, neben dem Sarge des reichen Grafenkinde. Hier goldenes Geschmeide, Perlen und Diamanten neben Seide und Sammet, dort ein grobes abgetragenes Gewand, das jedes, auch des kleinsten Schmuckes entbehrte. Hier das blühende junge Leben die Deute des unerbittlichen Todes, dort der matte, unter Sorgen und Leiden früh gealterte Greis, dessen Lebenskraft denn doch immer noch frisch sein mußte, daß Erlebnisse, wie das am Vormittage, ohne ihn gänzlich zu zermalmen, an ihm vorübergehen konnten.

Flohr schaute zunächst im hohen Gemache sich um, nachdem seine Augen an den Kerzenschimmer sich etwas gewöhnt hatten, und als seine Blicke auf die Todte fielen, erstarrte er fast vor der Pracht und dem Glanze aller der Dinge, die sich ihm zeigten. Zuletzt aber schaute er eine Zeit lang unverwandt die junge Gräfin an, die so schön, wenn auch bleich, starr und kalt vor ihm lag, wie er noch nie eine Leiche gesehen zu haben sich erinnerte. Er vergaß, im Anblick der Entschlafenen versunken, auf Augenblicke sein eigenes Leid und Weh, trat ganz nahe an den Sarg heran, strich sacht und leise mit der Hand über Wange und Stirn des jungen Mädchens, und sagte: "Ach du armes Kind, die du so vornehm warst und so reich und schön, wie ist es doch mit dir so plötzlich anders geworden! Der gestrenge Graf, dein Vater, würde viel Tausende hingeben, vermächte er dich in's Leben zurückzurufen, und doch muß er jetzt sehen, daß du nun den geringsten seiner Unterthanen gleich bist, die da draußen liegen auf dem Friedhofe. Du unerklärliches Walten Gottes! Ich, der arme, hart darniederbeugte Mann, den sie diesen Morgen mit Schimpf und Schande durch die Straßen des Städtchens schlepten, gleich einem Verbrecher, ich lebe und die worsche Hülle hält noch immer zusammen, während dieses lebensfrohe, glückliche Mädchen trotz aller Doctoren und Pflege in's Grab sinken muß."

Er schwieg und ergriff, seiner übernommenen Pflicht eingedenk, eine Lichtscheere, die er handhabte. Dann schlich er nach dem kleinen Tisch hin, an welchem die Diener gesessen, und ließ sich behutsam auf einem der Sammetstühle nieder. Er stützte den Kopf in die Hand und gedachte mit der tiefsten Wehmuth der Seinen zu Hause, die um ihn gewiß die höchste Sorge hatten. Seine Veruche, vor den Grafen zu gelangen, waren vergeblich gewesen, und über seinen Sohn, der ja mit ihm in demselben Schlosse gefangen saß, hatte er nicht die geringste Auskunft erhalten. Er hatte in ein Thurmgefängniß abgeführt werden sollen, und nur dem zufälligen Umstand, daß der verrostete Schlüssel beim Deffnungsversuche im Thürschlosse abgebrochen war, hatte er seine einstweilige Unterbringung in einem Zimmer des Schloßes selbst zu verdanken. Die freundliche Zusprache der schlafbedürftigen, ermatteten Diener hatte ihn etwas ausgerichtet und er hoffte, seine Unschuld werde und müsse an den Tag kommen. Für seinen armen Sohn bangte ihn um so mehr, als er wußte, daß der Wilddiebstahl auf's Unerbittlichste geahndet wurde und Milderungsgründe beim Grafen keinen Zugang fanden.

Indem er nun so da saß, gewahrte er das volle Weinglas vor sich und instinctartig langte er darnach und führte es an seine Lippen. Er that einige Schlucke, und eine wohlthätige Wärme begann seinen Körper zu durchströmen. O, wie gern hätte er den übrigen Inhalt im Glase seiner lieben Kranken daheim gereicht, die der Stärkung noch bedürftiger war, als er. Und in düsteren Nachdenken versunken, saß er eine geraume Zeit da und starrte vor sich hin.

Todtenstill war es um ihn her, nur zuweilen tausterte eine Kerze leise, aber gleich darauf trat die frühere Ruhe wieder ein, und der alte Flohr vernahm nichts als den Athem in der eigenen Brust. Die Uhr auf dem Schloßthurm schlug Zwölf. Unten im Städtchen stieß der Wächter in's Horn. Weiter vernahm der Tischler nichts, denn die Menschen in dem riesigen Gebäude lagen wohl alle im tiefen Schlafe oder suchten doch wenigstens den Schlummer, der alles Leid vergessen macht und vor dem auch die Freude verstaumt. (Fortf. folgt.)

[Es hat in Berlin wieder mal gespukt!] Eine von einem Ball zurückkehrende Dame und ihr Mädchen haben in der Nacht zum Montag vor der Garnisonkirche eine vierspännige Equipage stehen sehen, in welche eine Dame und zwei Herren einstiegen, und in demselben Augenblick, als der Rutschschlag zustief, erloschen auf einen Schlag alle Lichter in der Kirche. Volksmund will wissen, die Dame sei die Königin von Spanien gewesen, die sich mit ihrem Marfotti trauen ließ, während ihr Gemahl Zeuge der feierlichen Handlung war.

— Einen sich in Berlin aufhaltenden Gutsbesitzer hat ein Wechsel-Commissionair dadurch um 30,000 Thlr. betrogen, daß er von einem Wechsel über 5000 Thlr., der ihm zur Verflüchtigung übergeben war, fünf Falsificate machte, alle sechs Papiere verkaufte und mit dem Erlöse verschwand.

— In Rbla wurde am Dienstag Nachmittag eine Erberschütterung verspürt.

— [In Oesterreich] sind neulich Pferde gefallen nach dem Verzehren von Hafer und Dalkuchen, die in Lokalen gelegen hatten, wo Taback zum Trocknen aufgehängt war. Das Futter hatte dabei einen starken Tabackgeruch angenommen, während von dem Kraute selbst in einem Falle nur wenig kleine Theilchen, im anderen gar nichts dazwischen zu finden war.

— Im Karthäuser Strafhaus in Prag, wo nur solche Verbrecher sich befinden, die zu einer mehr als zehnjährigen Freiheitsstrafe verurtheilt wurden, verabredeten sich mehrere Sträflinge, einen der Kerkermeister, dem sie die Schuld an der ihrer Ansicht nach schlechten Beköstigung zuschrieben, bei günstiger Gelegenheit zu ermorden. Am letzten Sonnabend, wo der betreffende Kerkermeister den üblichen Visitationen-Rundgang machte, wurde der Ahnungslose plötzlich von zwei Sträflingen zu Boden geworfen und erdrosselt. Die bloße Erdrosselung genügte aber den Elenden nicht, denn mittelst eines Taschenmessers, das sie in der Tasche des Ermordeten fanden, trennten sie den Kopf der Leiche gänzlich vom Rumpfe.

— Rossini hat in seinem Testamente einen Preis für das beste „melodische Werk“ („diese sind in unserer Zeit zu sehr vernachlässigt,“ wie sich der berühmte Tonbildner ausdrückt) testirt, und sein ganzes Vermögen wird mit der Zeit, nach dem Ableben seiner Frau, seiner Vaterstadt Pesaro anheimfallen.

— [Der Zufall scheint ein Gegengift gegen Phosphor] an den Tag gebracht zu haben. In Frankreich hat neulich ein Mann den Tod gesucht und zu dem Ende von einer großen Menge Zunderkerzen, gegen 200, den Phosphor abgenagt. Darauf trank er, in der Meinung die Wirkung zu verstärken, eine Quantität Terpentine mit Wasser nach. Statt allen Erbrechen und anderer Vergiftungssymptome erfolgte nur mäßiger Leib- und Kopfschmerz und unblöthlicher Durst. In zwei Tagen war er wieder völlig gesund.

— In Ravenna hat sich ein bemerkenswerther Fall zugetragen: die Befreiung einer Nonne aus der Clausur durch die Beamten der öffentlichen Sicherheit. Der Bruder dieser Nonne hatte erfahren, daß seine Schwester des Klosterlebens überdrüssig sei; er begab sich deshalb zum Erzbischof, um von ihm ihre Entlassung zu erwirken; der Prälat antwortete ihm, man müsse darum beim Papste einkommen, welcher jedoch schwerlich die Erlaubniß dazu geben werde. In Folge dessen wurde die Hülfe der weltlichen Behörden angerufen, und der Bruder der Nonne begab sich mit den Carabinieri nach dem Kloster, wo sie jedoch das Thor geschlossen und verriegelt fanden. Man drang jedoch mit Gewalt in die Clausur und die des Klosterlebens überdrüssige Nonne wurde zu ihrer großen Freude der Welt und ihren Verwandten wieder zurückgegeben.

— Die Fürstin von Wittgenstein, welche in Rom lebt, ist das Opfer eines bedeutenden Diebstahls an Kunstgegenständen und Juwelen geworden, deren Summe auf 200,000 Frs. veranschlagt wird. Man hat die Diebstahlsboten verhaftet und alle Vorkehrungen getroffen, damit die gestohlenen Gegenstände nicht über die Grenze kommen.

Meteorologische Beobachtungen.

| Monat | Barometerhöhe in Par.-Linien. | Thermometer im Freist. in Reaumur. | Wind und Wetter. |
|-------|-------------------------------|------------------------------------|------------------------------|
| 19 | 337.07 | - 0.8 | N. himmlisch, Schneegestöber |
| 12 | 337.85 | - 0.1 | N.W. mäßig, klar. |

Markt-Bericht.

Danzig, den 19. November 1868.

Die telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte lauten: „schwacher Marktbesuch, geschäftlos, Preise total nominell.“ — Dagegen scheint an den französischen Märkten ein etwas besserer Ton aufzukommen und wir wollen hoffen, daß sich auch in England bald wieder ein lebhafteres Geschäft entwickelt. In unserm heutigen Markte fehlte fast jede Kauflust und nur mühsam konnten 80 Last Weizen zu schwach behaupteten Preisen abgesetzt werden. Bezahlt ist: Feiner, heller 134/35th. 552½; 134. 133. 131/32. 131th. 545; guter hochbunter 135/36th. 540; 129/30th. 537; hellbunter 134/35th. 532½; 129/30th. 525; bezugener 137th. 500; 128. 127th. 480. 475 pr. 5100 th.

Roggen fest; 129/30th. 411; 129. 127th. 410. 408; 126. 124th. 405. 401 pr. 4910 th. Umsatz 60 Last.

Gerste schwankend und etwas billiger verkauft; große 113/14th. 384; 113th. 372 pr. 4320 th. Erbsen unverändert; 438. 435 pr. 5400 th.

Course zu Danzig vom 19. November.

| | | |
|--------------------------------|-----------------|-------|
| London 3 Monat | Brief Geld gem. | 6.23½ |
| Westpreussische Pfandbriefe 4% | | 83½ |
| do. do. 4½% | | 91 |
| Danziger Privatbank-Actien | | 107 |

Bahnpreise zu Danzig am 19. November.

Weizen bunt 130—133th. 85—87 th pr.
do. hellb. 130—135th. 88/90—92½ th pr. 85 th.
Roggen 126—132th. 67—69½ th pr. 81½ th.
Erbsen weiße Koch- 73—74 th pr.
do. Futter- 72—72½ th pr. 90 th.
Gerste kleine 100—112th. 60/61—63 th pr.
do. große 112—118th. 62/63—65/66 th pr. 72 th.
Hafer 38—41 th pr. 50 th.

Englisches Haus.

General-Bevollmächtigter Schnürpel a. Berlin. Dr. d. Theol. Polkowsky a. Bromberg. Die Kaufleute Bernemann a. Berlin u. Falkenburg a. Magdeburg.

Walter's Hotel.

Pfarrer v. Globitsch a. Rehwalde. Gutsbesitzer Zimmermann a. Gr.-Lichtenau. Landwirth Reichel a. Turknip. Die Kaufleute Kalschoven a. Amsterdam u. Cederholm a. Graudenz. Buchhalter Schoel a. Berlin. Frau Baronin v. Eckardstein a. Biezig. Frau Gutsbes. Wendland a. Meslin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Gudenheymer a. Nürnberg, Schmidt u. Frey a. Berlin, Scheye a. Colberg, Steinmey a. Cassel u. Friede a. Dt.-Eylau. Capitain Birminghamton a. Hull. Fabrik. Arns a. Romscheidt. Gutsbes. Kramer a. Hasenberg. Inspector d. Nord British & Mercantill Friedrich a. Güttrin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Palubicki a. Eichenhof u. Kreeft a. Dt.-Crone. Rentier Pagels a. Gumbinnen. Die Kaufleute Bramann a. Leipzig, Delrich u. Lewy a. Berlin u. Holzgerland a. Oberlahnstein.

Im Verlage von **Oskar Leiner** in Leipzig erscheint bereits in ihrem neunten Jahrgange und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Die deutsche Schaubühne,

Organ für Theater, Musik, Kunst, Literatur und sociales Leben.

Herausgegeben und redigirt von **Martin Perels.**

Die „Deutsche Schaubühne“ hat es sich nunmehr seit beinahe 10 Jahren zur Aufgabe gestellt, das deutsche Theater auf eine würdige Kunststufe zu erheben und ragt schon dadurch über andere ähnliche Unternehmungen hervor, daß sie dem Leser nicht bloss flüchtig Vorübergehendes bietet, sondern ein treues Spiegelbild alles dessen zu geben bemüht ist, was das deutsche Theater der Gegenwart überhaupt leistet und sichert damit zugleich allen ernstlich strebenden Geistern und Talenten eine gewisse Anerkennung auch für die Zukunft. Da die Schaubühne neuerdings wieder die vorzüglichsten Autoren der Jetztzeit gewonnen hat und außer vollständigen, bübnengerechten Originalstücken, auch dramaturgische Abhandlungen, Biographien berühmter Künstler, zumeist mit deren wohlgetroffenen Portraits in Stahlstich, Gedichte zum Vortrag und Singen, artistische und Musikbeilagen und noch vieles Andere bringt, endlich aber durch die unparteiischen Monats-Rückblicke auf die Leistungen der gesammten deutschen Bühnen, sowohl den Intendanten und Directoren, wie jedem kunstverständigen Theatermitgliede fast unentbehrlich geworden ist, so laßt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung zu fernemweitem Abonnement hiermit ergebenst ein.

Die deutsche Schaubühne wird, wie bisher, in 12 Monats-Hefen, ein jedes in der Stärke von ca. 6 Bogen, erscheinen und beträgt der Abonnementpreis:

für den ganzen Jahrgang, 12 Hefte, 4 Thlr. das Vierteljahr, 3 Thlr. 7½ Sgr.

Bei frankirter Kreuzbandsendung ½ jährlich 1 Thlr. 7½ Sgr. pränumerando. Einzelne Hefte werden nur à 15 Sgr. abgegeben und Inferate, welche die weiteste Verbreitung finden, die Zeile mit 2 Sgr. berechnet.

Verlagsbuchhandlung von **Oskar Leiner** in Leipzig.

Gambrinus-Halle.

Von heute ab,

Königsberger Bier vom Faß.

A. Korb.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 20. Novbr. (II. Abonn. Nr. 18.)

Gastspiel des Herrn v. Ernest.
Zum ersten Male: **Am andern Tage.**
Lustspiel in 3 Akten von D. Girardt. („Affessor Weinhold“ Hr. v. Ernest.) Vorher: **Ein anonymes Kuß.** Lustspiel in 1 Akt von Albrecht Second u. J. Blerzy, deutsch von A. Winter. („Gaston von Marzac“, Hr. v. Ernest.) Zum Schluß: **Nataplan, der kleine Tambour.** Singspiel in 1 Akt. Musik von verschiedenen Componisten.

Selonke's Etablissement.

Freitag, den 20. November:

Lehtes Gastspiel der berühmten Schlittschuh-Tänzerin Miß Frederika aus London, sowie vorlehtes Auftreten der Braatz'schen Gesellschaft.

Vollständige Weltgeschichte bis 1867.

Karl Friedr. Becker's Weltgeschichte.
Achte neu bearbeitete

bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Von Adolph Schmidt. 3. vermehrte Auflage erscheint in 80 Heften à 5 Sgr. (20 Bände), ca. 550 Bogen für 13 Thlr. 10 Sgr. Monatlich werden 4—6 Hefte erscheinen. Aufträge, welche prompt ausgeführt werden sollen, erbittet die Buchhandlung von

Th Anhuth, Langenmarkt 10.

Symphonie-Concert

im Schützenhause.

Freitag, den 20. Symphonie-Concert, ausgef. von der Capelle des 3. Gren.-Regts. Nr. 4. Fest-Ouverture v. Granzin, Duv. Euryanthe von E. M. v. Weber, Symphonie No. 6 G-dur v. Haydn, Hochzeits-Marsch a. d. Sommernachts-traum, Symphonie C-dur v. Schubert. Billets à 5 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen, sowie bei Herrn Parschka mp zu haben. Entrée 7½ Sgr. Anfang 7 Uhr.
H. Buchholz.

Thermometer,

Barometer, Aneroid, Alkoholometer,

geacht und ungeacht,

Bier-, Essig-, Laugen-, Milchprober, Uraconometer u. s. w. empfehlen billigt

Gust. Grothaus & Co.,

Mechaniker & Optiker,

Opengasse 26.

Briefbogen mit Damen-Namen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Wegen Aufgabe nachstehender Artikel bedeutend unterm Kostenpreise:

Wollene und seidene Ueberbinde = Tücher und Shawls, sowie sämtliche couleure Halsbekleidungen, als Schlipse, Gols u. c.

E. A. Kleefeld, Brodbänfeng. 41.

CONCERT

im großen Remter des Marienburger Schlosses

zum Besten der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger an den deutschen Seelüften, ausgeführt von geschätzten Dilettanten aus Danzig und Marienburg

am Sonnabend, den 21. November 1868, Nachm. 3 Uhr.

Das Programm wird später durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt. Billets à 10 Sgr., pro Familie (3 Personen) 20 Sgr. sind zu haben in den Restaurationen von Kuhnke, Schulz, Conrad und Bensemer zu Marienburg, auch in der A. Bretschneider'schen Buchhandlung daselbst.

Marienburg, den 11. November 1868.

Das Comité.

Fahrplan auf der Ostbahn.

| Abgang: | | Bahnhof Danzig. | | Ankunft: | |
|---------------------|--|-------------------|---------------------------------------|----------|--|
| 4 u. 50 M. Morgs. | Eilzug nach Berlin. | 7 u. 20 M. Morgs. | Eilzug von Eydtbuhnen | | |
| 7 u. 54 M. Morgs. | Courierzug nach Eydtbuhnen. | 9 u. 49 M. Vorm. | Courierzug von Berlin. | | |
| 11 u. 41 M. Mittag. | Personenzug nach Berlin u. Eydtbuhnen. | 4 u. 1 M. Nachm. | Personenzug aus Berlin u. Eydtbuhnen. | | |
| 6 u. 57 M. Nachm. | Courierzug nach Berlin. | 9 u. — M. Abds. | Courierzug von Eydtbuhnen. | | |
| 7 u. 26 M. Abds. | Eilzug nach Eydtbuhnen. | 10 u. 22 M. Abds. | Eilzug von Berlin. | | |

Fahrplan auf der Strecke Danzig—Neufahrwasser.

| | Morgens | Vormittags | Nachmittags | Abends | Abends |
|-----------------|------------|-------------|-------------|------------|------------|
| Bege Ebor . . . | 7 u. 41 M. | 10 u. 4 M. | 1 u. 29 M. | 4 u. 16 M. | 9 u. 15 M. |
| Hobe Ebor . . . | 7 u. 57 M. | 10 u. 18 M. | 1 u. 45 M. | 4 u. 32 M. | 9 u. 31 M. |
| Neufahrwasser | 8 u. 12 M. | 10 u. 30 M. | 2 u. — M. | 4 u. 47 M. | 9 u. 46 M. |

| | Morgens | Vormittags | Nachmittags | Abends | Abends |
|-----------------|------------|-------------|-------------|------------|-------------|
| Neufahrwasser | 9 u. — M. | 11 u. — M. | 3 u. 15 M. | 6 u. 11 M. | 10 u. 15 M. |
| Hobe Ebor . . . | 9 u. 17 M. | 11 u. 14 M. | 3 u. 32 M. | 6 u. 28 M. | 10 u. 32 M. |
| Bege Ebor . . . | 9 u. 31 M. | 11 u. 26 M. | 3 u. 46 M. | 6 u. 42 M. | 10 u. 46 M. |

Post-Bericht des Post-Amtes Danzig.

| Abgang: | | Täglich | | Ankunft: | |
|----------------------|--|--------------------|------------------------------------|----------|--|
| Nach Berent | Personenpost 12½ Uhr früh. | Von Berent | Personenpost 11 Uhr Vorm. | | |
| do. | Personenpost 11½ Uhr Mittags. | do. | Personenpost 3 u. 45 M. früh. | | |
| do. | Personenpost 7 Uhr Nachm. | do. | Personenpost 5 Uhr Nachm. | | |
| Stolp pr. Carthaus | Personenpost 6 Uhr Morg. | Stolp pr. Carthaus | Personenpost 6 u. 20 M. Nm | | |
| Carthaus | Personenpost 12 Uhr Mitt. | Carthaus | Personenpost 10 u. 20 M. Nm | | |
| Stolp pr. Carthaus | Personenpost 6½ Uhr Nachm. | Carthaus | Personenpost 11 u. 20 M. Nachm. | | |
| Cöslin | Schnellpost 10½ Uhr Vorm. | Cöslin | Schnellpost 6 Uhr Abds. | | |
| do. | Personenpost 5½ Uhr Nachm. | do. | Personenpost 11 u. 10 M. Nm. | | |
| Neustadt | Personenpost 1½ Uhr früh. | Neustadt | Personenpost 2 u. 5 M. früh. | | |
| Stutthof | Kariolpost. J. S. 2½ Uhr früh. | Stutthof | Personenpost 2 u. 5 M. früh. | | |
| | J. S. 11 Uhr Nm. | | Kariolpost. J. S. 8 u. 20 M. Abds. | | |
| Dhra | Kariolp. 6 u. M., v. Omnibus 1 u. 5 u. Nm. | Dhra | Kariolpost 7 Uhr Morgens. | | |
| Langfuhr pr. Omnibus | 7½ Uhr Vorm. | do. | pr. Omnibus 1 u. 7 u. Nachm. | | |